Werk, Bauen+ Wohnen

1/2
Januar/Februar 1997

Glas
Verre
Glass

Glas im Raum
Le verre dans l'espace
Glass in space

Bauten von
Jean-Marc Ibos, Myrto Vitart;
Herzog & de Meuron

Glaswände
Parois en verre
Glass walls

Bauten von
Jean Nouvel,
Rodolphe Luscher,
Kiessler+Partner,
Nicholas Grimshaw,
Dominique Perrault,
Petzinka Pink

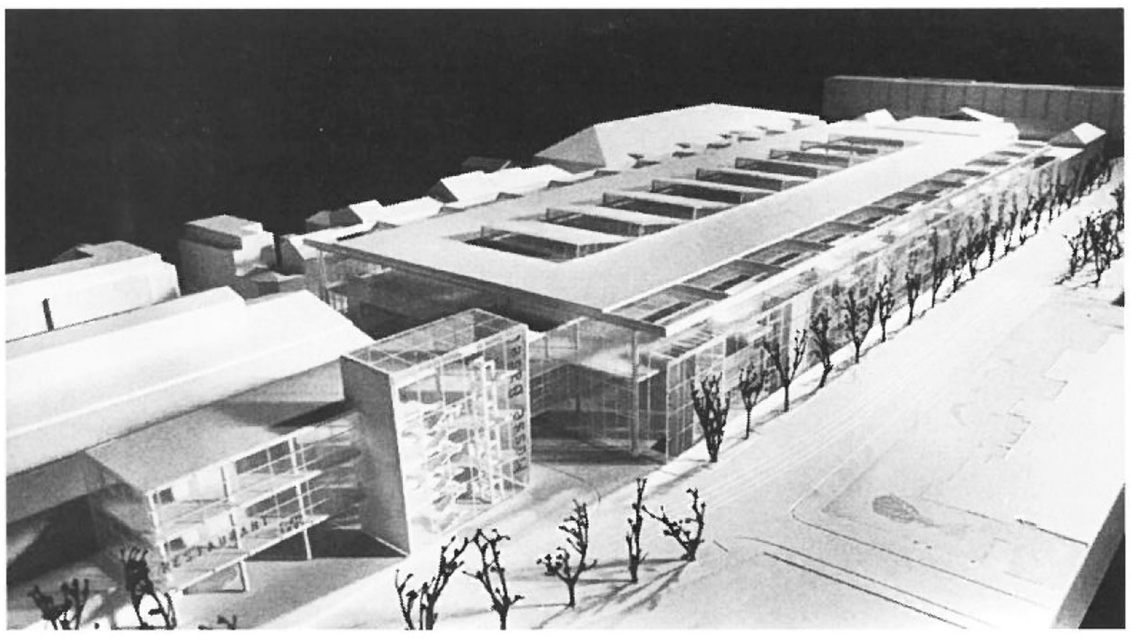
Ian Ritchie:
Glas und Statik

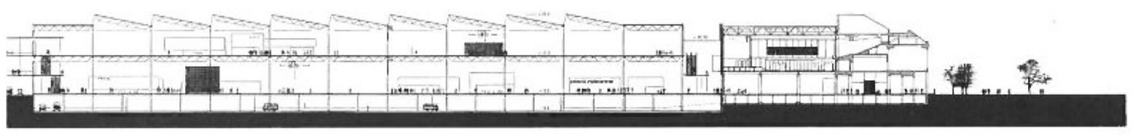
Mark Lee:
Transparenz, neu gesehen

Werk-Material:
Eine Bautendokumentation
Une documentation sur le bâtiment
Architectural Documentation

Grossinvestitionen trotz Krise ▼

Das Projektteam unter Führung des Architekten Theo Hotz hat im Wettbewerb für den geplanten Hallenkomplex der Messe Basel, der im Hauptgebäude den alten Komplex zwischen Kopfbau und Halle 106 ersetzen wird, den ersten Preis gewonnen.





Zehn Projektteams haben auf Einladung der Messe Basel an dem Wettbewerb teilgenommen. Das siegreiche Team setzt sich zusammen aus der Theo Hotz AG, Zürich, der Gruner AG, Basel, und Ernst Basler AG, Zollikon, für die Statik sowie der Polke, Ziege, Von Moos AG, Zürich, und der HL Technik, Stuttgart, für die Haustechnik.

Die Anbindung an den historisch wertvollen Kopfbau wird mit einer 210 m langen und 90 m breiten zweigeschossigen Querhalle gelöst. Als Haupteingang für die Besucher dient weiterhin der bestehende Kopfbau gegen den Messeplatz. Als neuer Besuchereingang im Norden sowie als Verbindung zur Halle 106 liegt ein schmaler Körper brückenartig über der Sperrstrasse.

Die Ausstellungsflächen auf den beiden Geschossen sind als frei unterteilbare, neutrale Räume konzipiert, die ausserhalb der Messe auch für andere Veranstaltungen genutzt werden können. Das Obergeschoss ist durch Rolltreppenanlagen erschlossen, die wie die Restaurationsbetriebe stirnseitig angebracht sind. Shed-Oberlichter hellen die Mittelzone auf und schaffen eine differenzierte Raumwirkung der beiden Hallenebenen. Die Bruttoausstellungsfläche auf den beiden Geschossen beträgt insgesamt ca. 36 000 m².

Äussere Hauptmerkmale des Projekts bilden zwei wintergartenartige durchsichtige Raumschichten, die dem eigentlichen Hallenkörper entlang der Isteinerstrasse und dem Riehenring vorgelagert sind. Sie enthalten sämtliche Dienstfunktionen (Warenlifte, Fluchttreppen, Toiletten usw.) und können auch bepflanzt werden.

Die elegante Hülle steht in Kontrast zum einfachen Tragwerksentwurf: Stahlbeton-Verbunddecken, Fachwerkträger und vorfabrizierte Betonstützen. Da die Bauzeit nur knapp neun Monate betragen darf, ist ein hoher Vorfabrikationsgrad günstig.

Die alte Halle wird im Frühjahr 1998 – nach der Weltmesse für Uhren und Schmuck BASEL 98 – abgebrochen, die neue an der BASEL 99 in Betrieb genommen. Die Kosten werden auf rund 170 Mio. Franken geschätzt.

Der neue Hallenkomplex ist eines der Kernstücke des Projekts «Messe Basel Plus», innerhalb dessen die Messe Basel in den nächsten Jahren ca. 300 Mio. Franken für die Modernisierung ihrer Infrastruktur ausgeben will. So sind ein Messeturm mit einem Service-Center und einem Hotel geplant, die Neugestaltung des Messeplatzes und Massnahmen zur Verbesserung der Verkehrssituation.

Weniger für mehr ▼

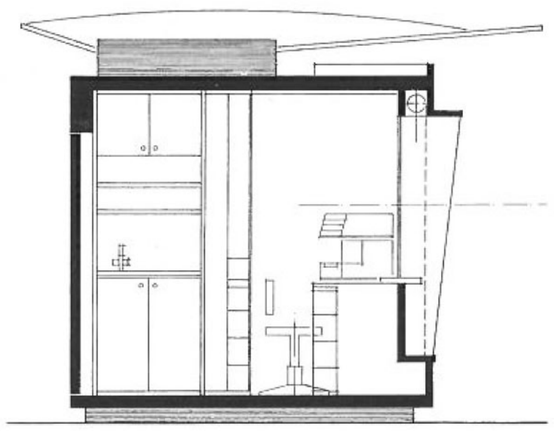
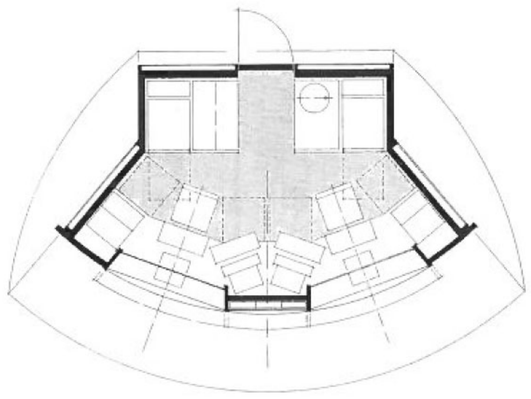
Das über zwanzigjährige Billettverkaufswägeli der VBZ am Central in Zürich wurde durch ein massgeschneidertes Kleinstgebäude ersetzt, das viel Geld gekostet hat.

Trotz Rezession und Arbeitslosigkeit ist Qualität in der Schweiz noch immer ein Zauberwort, mit dem Institutionen wie die Zürcher Verkehrsbetriebe ihr Image hochhalten zu glauben müssen. Die Erscheinung des mobilen Verkaufswagens, der am Central 1968 in Betrieb genommen worden war, «entsprach nicht mehr der Qualität, welche sich die VBZ für ihre Verkaufsstellen zugunsten ihrer Kunden wünschen». Anderseits waren die Arbeitsbedingungen für das Personal offenbar unzumutbar geworden.

Das Architekturbüro Stöckli Grenacher Schäubli AG arbeitete Anfang 1993 ein Vorprojekt aus. Das Hochbauamt konnte im März 1995 die Baubewilligung ohne Einsprache Dritter erteilen, und der Stadtrat stellte den grosszügigen Kredit frei.

Das Kleinstgebäude ist von innen nach aussen konzipiert. Die Grundlage bilden zwei hochtechnische, grundrissmässig minimierte Arbeitsplätze; durch ihre abgewinkelte Anordnung entstanden grössere Tischflächen, die durch Ausziehtische noch ergänzt werden können. Der rückwärtige Teil enthält Garderobe, Handwaschbecken, Materialschränke und Installationszonen. Der Raum ist klimatisiert und hat eine Frischluftzufuhr mit Aktivkohlefilter.

Das stabile Stahltraggerüst wurde isoliert und aussen – wie das Tram! – mit Blechen verkleidet.

Die fast vierjährige Planungs- und Bauzeit wird durch den schwierigen Standort an einem Verkehrsknoten erklärt. Unterirdisch kreuzen sich da die Leitungen für Wasser, Abwasser, Elektrizität, Telekommunikation und dem Kantonsspital zugedachtes Ammoniak. Zudem stellte sich eine in keinem Plan enthaltene 2 m dicke alte Quaimauer den Bohrarbeiten quer.

Der Preis für das Kleinod belief sich auf – wen erstaunt es? – 485 000 Franken.